

1996 – Ein schwieriges, aber zufriedenstellendes Jahr für die duale Ausbildung

Hermann Schmidt

In diesem Jahr hat eine große, an die achtziger Jahre erinnernde Mobilisierung für Ausbildungsplätze im dualen System stattgefunden. Dies ist eine eindrucksvolle Bestätigung und ein Gewinn für die duale Ausbildung, weil in dem vielstimigen, an Dissonanzen nicht armen Chor der verschiedenen Gruppen die Vorteile und die hohe gesellschaftliche Anerkennung dieser Ausbildungsform laut und deutlich zum Ausdruck kommen: Die betriebliche Ausbildung ist gefragt und hat Zukunft.

Allerdings ist die Freude über diesen Erfolg durch zwei Umstände getrübt:

Zum einen durch die *Ausbildungssituations* selbst: Erstmals seit zehn Jahren ist die Bilanz in der früheren Bundesrepublik nicht mehr positiv, und die regionalen und berufsstrukturellen Ungleichgewichte haben stark zugenommen. Auch die bisherige ungünstige betriebliche Ausbildungslage im Osten hat sich nicht verändert.

Aus unseren Untersuchungen wissen wir, daß das Hauptmotiv der Unternehmen für die Ausbildung die vorhersehbare Beschäftigungssituation und der daraus abgeleitete Bedarf an Fachkräften ist. Diese Entwicklung ist seit Jahren in nahezu allen Wirtschaftsbereichen ungünstig, und auch für das kommende Jahr sind leider positive Anzeichen rar. Trotz dieser Lage darf weder der langfristige Nutzen und der Investitionscharakter der Ausbildung noch die gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmer als Ganzes für ein ausreichendes Angebot an Ausbildungsplätzen aus den Augen verloren werden. Das Bundesverfassungsgericht hat mit seinem Urteil vom Dezember 1980 diese Verantwortung unmißverständlich festgeschrieben. Der Hinweis auf den Investitionscharakter der Ausbildung besagt, daß sich die Unternehmen nicht von kurzfristigen – ausschließlich an ihrer aktuellen Kostenrechnung orientierten – Motiven leiten lassen dürfen. Berufsbildungsminister Rüttgers hat dies mit folgender Aussage auf den Punkt

gebracht: „Eine Unternehmenspolitik, die aus kurzfristigen Ko-stengesichtspunkten die Ausbildung des eigenen Nachwuchses nicht ernst nimmt, kann sich sehr rasch rächen“ (in: Wirtschaftsdienst, Nr. 8, 1996). Hier muß angesetzt werden, um beim Werben für ein höheres Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen erfolgreich zu sein. Unternehmen müssen überzeugt werden, daß sich Ausbildung unter Berücksichtigung von Erträgen und langfristigem Nutzen auch betriebswirtschaftlich rechnet. Hinzu kommt, daß man gut ausgebildete Fachkräfte nicht auf Knopfdruck ordnen kann. Ausbildungentscheidungen werden in der Regel erst nach rund drei Jahren zur spürbaren Investition und damit auch zum betriebswirtschaftlichen Vorteil.

Der zweite Grund für Sorgen der Berufsbildner im zu Ende gehenden Jahr sind die *qualitativen Probleme*, die von den die öffentliche Diskussion beherrschenden Ausbildungssitzungen in den Hintergrund gedrängt wurden:

Dabei steht die *inhaltliche Reform der Aus- und Weiterbildung* an erster Stelle. Die inzwischen erreichten Ergebnisse in der Modernisierung der Aus- und Fortbildungsordnungen sind in zweierlei Hinsicht beeindruckend: Nie wurden in einem Jahr mehr Ausbildungsordnungen erarbeitet und dies in einem Zeitrahmen, der die angestrebte Dauer von höchstens zwei Jahren oft deutlich unterschreitet. Ein Konzept für die Ordnung von Aufstiegsfortbildungen steht vor dem Abschluß. Es darf allerdings nicht verengt auf ausschließlich „neue“ Aus- und Fortbildungsberufe geschaut werden. Sie sind ohne Zweifel wichtig, nicht weniger wichtig sind jedoch die überarbeiteten „alten“, wobei diese Grenze, wie die neuen Medienberufe oder die ebenfalls neuen Informatikberufe zeigen, fließend ist. In diesem Jahr sind über 20 Ausbildungsberufe neu geordnet worden, im nächsten Jahr kommen weitere 40 hinzu. Aufgrund der weitgehenden organisatorischen, strukturellen und inhaltlichen Veränderungen in der Aus- und Weiterbil-

dung haben sich auch die *methodisch-didaktischen Konzepte und Organisationsformen des Lernens* stark verändert und sind weiter entwickelt worden. Integrative Formen des Arbeitens und Lernens, prozeß- bzw. betriebsübergreifende Kooperationsformen von Ausbildung im Verbund, arbeitplatzbezogene Weiterbildung, Vermittlung zusätzlicher Qualifikationen, Anwendung handlungsorientierter Konzepte kennzeichnen zunehmend den betrieblichen Alltag. Die Realisierung dieser innovativen betrieblichen Ansätze kann jedoch nur durch die intensive Kooperation mit starken Partnern, der Berufsschule und externen Weiterbildungsstätten, geleistet werden. Die in diesem Jahr wieder neu entfachte Debatte über den Berufsschulunterricht ist dabei wenig hilfreich. Eine Streichung des zweiten Berufsschultages würde die bewährten Grundzüge des dualen Systems in Frage stellen und die dringend gebotene Modernisierung und Flexibilisierung des Berufsschulunterrichts dem fiskalischen Fallbeil opfern.

Zum Schluß noch eine Anmerkung:

So erfreulich die gestiegene gesellschaftliche Aufmerksamkeit für die duale betriebliche Ausbildung ist, man muß jedoch ihre qualitativen und quantitativen Grenzen realistisch erkennen und einschätzen. Viele Diskussionen, auch die Klagen über die gegenwärtige Ausbildungsstellensituation werden so geführt, als ob das Berufsbildungssystem der Bundesrepublik nur aus der dualen Ausbildung bestünde. Die duale Ausbildung ist der quantitativ bedeutsamste, keinesfalls aber der alleinige Träger der Berufsausbildung. Im letzten Jahrzehnt ist die schulische Ausbildung mit einer breiten Palette beruflicher Qualifizierung ausgebaut worden. Das gleiche gilt für die Berufsakademien und Fachhochschulen. Bei allen Klagen über fehlende betriebliche Ausbildungsplätze ist festzustellen, daß das Angebot an beruflicher Qualifizierung heute größer als je zuvor ist. Lassen Sie uns alles für einen weiteren Ausbau auch der schulischen Angebote tun.